

## Gerhart Hauptmann und die Medizin

Auch 150 Jahre nach seinem Geburtstag (15. November 1862 in Obersalzbrunn/Schlesien) ist Gerhart Hauptmann nicht vergessen. Ihm zu Ehren brachte die Deutsche Post 2012 eine 10-Euro-Silbergedenkmünze heraus, von Peter Sprengel kam eine 848 Seiten umfassende Biografie des Dichters auf den Markt und im Deutschen Ärzteblatt, H. 46/2012, erschien von Dr. phil. Klaus Brath der Beitrag „Von der Sozialkritik zur Verklärung der Krankheit“.

Gerhart Hauptmann hat in den neuen Bundesländern einen starken lokalen Bezug. Hier befinden sich das Gerhart-Hauptmann-Museum in Erkner und die Theater-Görlitz-Zittau-GmbH in der Lausitz. Seine Ruhestätte in Kloster auf Hiddensee zieht noch immer Besucher an.

Die Beziehung zur Medizin hatte für Gerhart Hauptmann ganz natürliche Ursachen, denn es war für ihn erlebte Medizin. Geboren und aufgewachsen in einem schlesischen Kurort, in dem viele Kurgäste wegen Atemwegserkrankungen, auch Tuberkulose, Heilung suchten, wohnte er mit diesen zusammen im elterlichen Hotelbetrieb. Als Jugendlicher gehörte er zu einem Freundeskreis, in dem besonders sein Bruder Carl und dessen Altersgenossen Ferdinand Simon und Alfred Ploetz dominierten. Die beiden Letztgenannten wurden später Ärzte und schon damals spielte bei ihnen „Blutsbrüderschaft“ neben dem Germanentum eine Rolle. Alfred Ploetz, zu dem Gerhart Hauptmann lebenslang Verbindung hatte, zählte zu den führenden Rassenhygienikern des Dritten Reiches.

1988 hatte Monika Huth-Alt in ihrer Doktorarbeit „Die Bedeutung von Krankheit und Heilkunde im Leben und Werk Gerhart Hauptmanns“ nachgewiesen, dass der Dichter bis 1906 mehr krank als gesund war. Neben eigenen Krankheiten erlebte er Erkrankungen in der Familie, als sein Bruder Carl bei hohem Fieber bewusstlos wurde oder seine Mutter an Pocken erkrankte. Als er das elterliche Umfeld verlassen musste,



Silbergedenkmünze;  
Gerhart Hauptmann; BRD, 2012

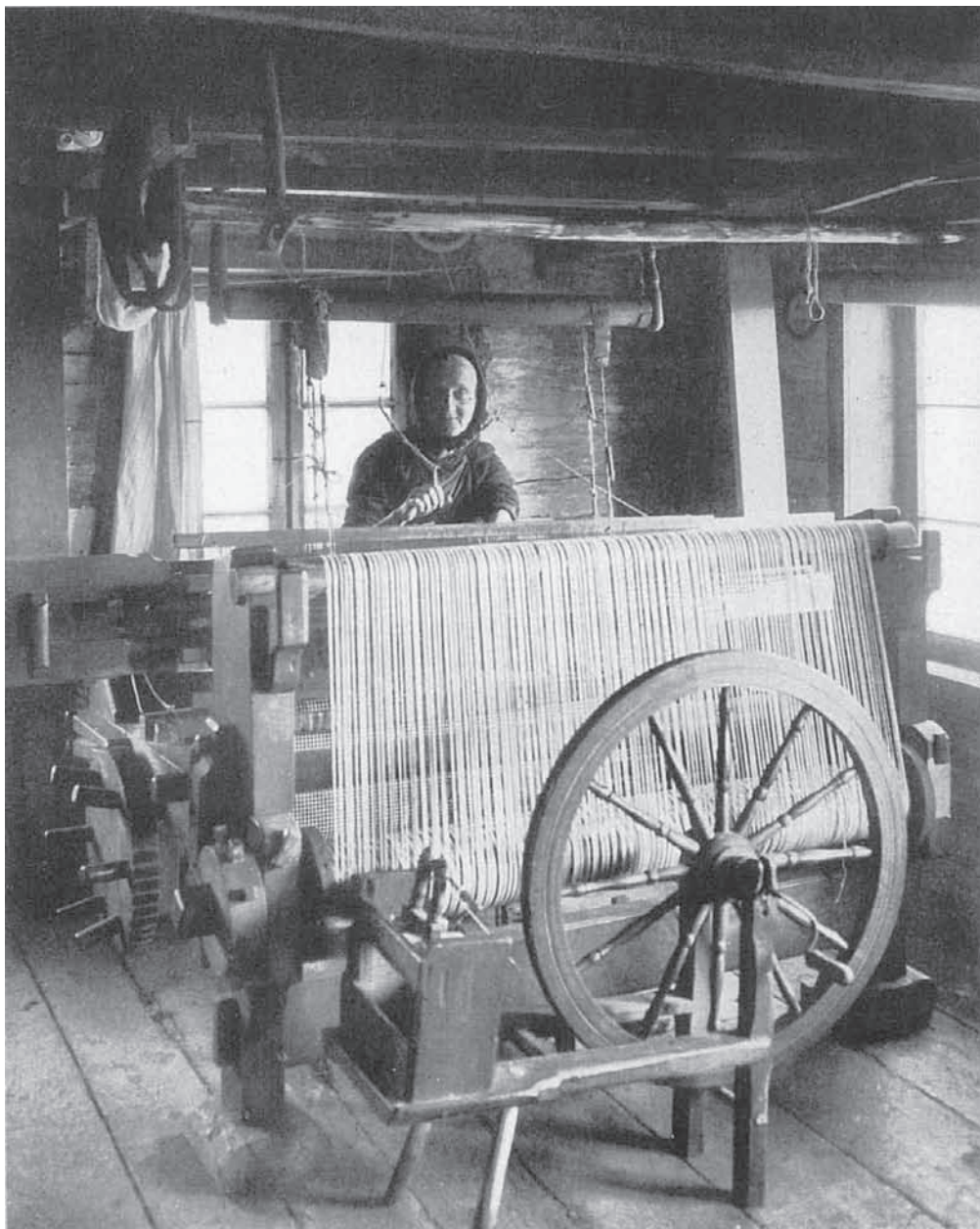
um Breslauer Schulbänke zu drücken, merkte Hauptmann, dass er seine Freiheit verloren hatte. Er sträubte sich gegen den schulischen Zwang, es war für ihn verlorene Zeit und so verließ er das Gymnasium ohne Abitur und ging in die Landwirtschaft. Wegen eines chronischen Hustens musste er die Ausbildung aufgeben und auch die Kunstschule Breslau, er wollte Bildhauer werden, aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig verlassen. Manche Lehrer hielten ihn da bereits für schwindsüchtig, das war 1883. Gerhart Hauptmann folgte seinem Bruder Carl nach Jena, wo es ihm ohne Abitur gelang, immatrikuliert zu werden.

In den Vorlesungen hörte er bei Ernst Haeckel etwas über Darwinismus und die Fortschritte der Naturwissenschaften. 1884/85 wechselte der Student an die Berliner Universität. Im Mai 1885 hatte Gerhart Hauptmann die vermögende Fabrikantentochter Marie Thienemann aus Radebeul geheiratet und war durch diese Verbindung ohne finanzielle Sorgen. Als junger Ehemann hatte er jedoch selbst keinen qualifizierten beruflichen Abschluss. Hinzu kam nun noch sein miserabler Gesundheitszustand, den er weder nach außen verheimlichen noch sich selbst verniedlichen konnte. Als er sich einer ärztlichen Untersuchung stellte, soll ihn der Professor unverhohlen mit der Wahrheit konfrontiert haben und Hauptmann war zu Konsequenzen gezwungen. Seine bisherige Lebensweise konnte er nicht fortsetzen und so verließ er Moabit und zog mit seiner Frau nach Erkner. Hier wohnte er mit seiner Familie von 1885 bis 1889

und wurde dreifacher Vater. Die märkische Luft und Waldeinsamkeit retteten ihm das Leben. Für den Militärdienst war er ausgemustert worden, er gehörte zum Heer der Tuberkulosekranken. Seine berufliche Perspektive sah Hauptmann jetzt ganz eindeutig in der Tätigkeit als freier Schriftsteller. Literarischen Stoff für dieses Arbeitsfeld hatte Gerhart Hauptmann schon gesammelt. Wie Monika Huth-Alt recherchiert hat, war Hauptmann bei Aufenthalt in Rom 1883 an Malaria und 1884 an Typhus schwer erkrankt. Bei seinem mehrwöchigen Hospitalaufenthalt hatte er als Patient in Fieberträumen das Schweben zwischen Himmel und Erde erlebt. Jetzt in Erkner beunruhigte ihn blutiger Husten und die Angst vor einem Blutsturz. Als Gerhart Hauptmann im Sommer 1886 dann einen Blutsturz erlebte, war der Tod sehr oft in des Schriftstellers Gedankenwelt präsent.



Gerhart Johann Robert Hauptmann (1862 – 1946) aus: Gesammelte Werke; Fischer Verl. Berlin, 1921



Schlesischer Webstuhl aus dem Eulengebirge; aus: Gerhart Hauptmann zum 80. Geburtstag; Schlesienverlag Breslau, 1942

Seinen Ansichten zu einer gesunden Lebensweise entsprach der Zoologe und Mediziner Gustav Jäger mit seiner Reform des Bekleidungswesens um 1880. Danach sollte von wollener Kleidung ein gewisser Gesundheitsschutz ausgehen. Hauptmann wurde Jägerianer und legte sich einen Schlafsack aus Schafswolle zu, in den er immer hineinkroch, wenn es ihm an Gesundheit mangelte. Gegen Schmerzen zog er homöopathische Mittel den starken Medikamenten vor.

In Berlin hatte Gerhart Hauptmann bereits Kontakte zu Künstlerkreisen geknüpft. Damit öffnete sich ihm

1888 eine spezielle Fundgrube mit Material für seine zukünftige literarische Arbeit. Von Januar bis September hielt sich Gerhart Hauptmann in Zürich auf. Dorthin waren Bruder Carl und die Freunde Simon und Ploetz vor dem Sozialistengesetz Bismarcks geflohen. Während Ploetz und Simon in Zürich ihr Medizinstudium fortsetzten, nutzte Hauptmann die Bekanntschaft mit Professor Auguste Forel auf ganz eigene Art. Damals war Auguste Forel (1848 bis 1931) Direktor der Züricher Irrenanstalt „Burghölzli“ und gehörte zu den bekanntesten Neuropsychiatern. Er erlaubte dem wissbegierigen jun-

gen Schriftsteller freien Zutritt in die Anstalt. Immer mit einem Notizbuch bewaffnet nahm Hauptmann an Visiten, Vorlesungen und Patientenvorstellungen teil. Als Nichtmediziner bekam er Einblick in die gesamte Neurologie und Psychopathologie, lernte alle Formen des menschlichen Irreseins, die Folgen des Alkoholismus und der Lues sowie den Komplex der Depression bis hin zum Suizid kennen. Er verstand das Besondere an der menschlichen Psyche und war betroffen bis entsetzt über die therapeutischen Möglichkeiten zur Hilfe. Er beobachtete die Wirkung der Hypnose durch Suggestion und sah die Ruhigstellung der Kranken mittels Schlaf, Bädern und Brom. Hauptmann kritisierte auch die Ärzte, die nur das Symptom sahen und nicht den Menschen im Patienten. Ähnlich kritisch beurteilte er damals auch die Psychoanalyse von Sigmund Freud.

1888, Gerhart Hauptmann war 26 Jahre alt, hatte der Schriftsteller einen reichen Fundus zur Verfügung, aus dem er schöpfen konnte. Die breit gefächerte Thematik umfasste seine schlesische Heimat mit dem in der Literatur bekannten mystischen Anstrich, das soziale Elend der Menschen, die Psyche und das Psychopathologische, seine eigene Krankengeschichte und das im Burghölzli Erlebte. Bei der künstlerischen Verarbeitung dieses Stoffgebietes wundert es nicht, wenn sich unter den Personen seiner Werke auch Ärzte befinden. In seinem Drama „Vor Sonnenaufgang“ (1889) ist es ein Dr. Schimmelpfennig und in „Ein Friedensfest“ (1890) der Arzt Dr. Scholz. In seinem berühmten Drama „Die Weber“ (1893) schickte der Dichter den alten Chirurgus Schmidt zum Hausbesuch auf die Bühne, wo dieser hört, dass Mutterle gar nichts mehr sieht, weil ihr die Lichtadern vertrocknet wären. Aber Chirurgus Schmidt kennt die Ursache: das Weben bei Licht (gemeint ist die damalige Kienspanbeleuchtung in den schlesischen Weberhütten). Gerhart Hauptmann hatte dieses Drama seinem Vater Robert mit folgenden Worten gewidmet: „Wenn ich dir,

lieber Vater, dieses Drama zuschreibe, so geschieht es aus Gefühlen heraus, die du kennst... Deine Erzählungen vom Großvater, der in jungen Jahren, ein armer Weber, hinterm Webstuhl gesessen, ist der Kern meiner Dichtung geworden, die ob sie nun lebenskräftig oder morsch im Innern sein mag, doch das Beste ist, was ‚ein armer Mann wie Hamlet ist‘ zu geben hat.“ In Gerhart Hauptmanns großväterlicher Ahnenreihe sind Schleierweber dreifach vertreten.

Käthe Kollwitz hatte der Uraufführung am 26. Februar 1893 in Berlin beigewohnt, war begeistert und ergriffen von der Not schlesischer Weber. Bekanntermaßen war 1844 die Rebellion vom preußischen Militär niedergeschlagen worden, wobei es Tote, Verletzte und viele Verhaftungen gegeben hatte. Gilt Gerhart Hauptmann als Begründer des sozialen Dramas, dann war dieses Werk für die soziale Künstlerin Käthe Kollwitz der Anstoß für ihre Radierung „Ein Weberaufstand“ auf sechs Blättern. Es gab noch eine weitere, viel-sagende Reaktion auf „Die Weber“: Kaiser Wilhelm II. kündigte aus Protest auf die Aufführung dieses Dramas seine Loge im Deutschen Theater.

Mit der ihm eigenen gewaltigen Gesellschaftskritik hatte Hauptmann bereits 1889 mit „Vor Sonnenaufgang“ für Aufsehen und Aufregung gesorgt. Die schroffe Darstellung von Alkoholismus, Inzucht, Verelendung und Suizid war das Bürgertum von der Theaterbühne nicht gewöhnt. Bei der Uraufführung des Stückes im Oktober 1889 im Berliner Lessing-Theater kam es jedenfalls zu einem mächtigen Krawall.

Bewundernswert aus medizinischer Sicht ist der Fakt, mit welcher Energie und Klarheit, Fleiß und Zielstrebigkeit ein kranker Mann, wie es damals in den 1890er-Jahren Gerhart Hauptmann einer war, eine solche Fülle an Werken schaffen konnte.

In „Das Friedensfest“ von 1890 wurde das psychopathologische Geschehen in einer Familie dargestellt

und 1892 schilderte Hauptmann in „Kollege Crampton“ die Flucht eines Professors der Kunstschule in den Alkohol. 1893 kam „Hanneles Himmelfahrt“, eine Mischung aus schlesischer Mystik und selbst erlebten Fieberträumen. Das hingebende Mitleid des Dichters für das todkranke Mädchen hinterließ beim Publikum einen nachhaltigen Effekt. So empfahl im Jahre 1913 Käthe Kollwitz ihrem Sohn Hans dieses Werk zu lesen, weil hier der typische weiche lyrische Hauptmann zu erkennen sei. Das Drama „Fuhrmann Henschel“ (1897/98) behandelt in einem schlesischen Badeort die Geschichte einer Depression, die zum Suizid führte. Die Begegnung mit einem Wanderprediger in Zürich lieferte Hauptmann den Stoff für religiöse Wahnvorstellungen in „Der Apostel“ (1890), während religiöse Schwärmerie 1910 das Thema seines Romans „Der Narr in Christo Emanuel Quint“ war.

Das literarische Schaffen Gerhart Hauptmanns wurde 1912 mit dem Nobelpreis gewürdigt und vier Universitäten (Oxford, Leipzig, Prag, Columbia) verliehen ihm den Ehrendoktor.

Bei allem Erfolg kannte Gerhart Hauptmann auch Niederlagen, die bei ihm einen Tiefpunkt auf psychophysischer Ebene bis zum Nullpunkt auslösten. In den Jahren 1903 und 1904 war der Künstler schwer angeschlagen, sein Körpergewicht lag bei 54 kg. In Wien erlebte er dann noch den Misserfolg seines Werkes „Rose Bernd“ bei der Uraufführung. Wochenlang schleppte er sich mit hohem Fieber herum. Als er wieder einmal zwischen Himmel und Erde schwebte, bat er von Lugano aus seinen Jugendfreund Dr. Simon dringend um Hilfe. Wesentliche Ursache für Hauptmanns Stress dieser Jahre dürfte jedoch die Krise seiner ersten Ehe gewesen sein. Die Scheidung erfolgte 1904.

Im gleichen Jahr wurde Margarete Marschalk, die dem Dichter schon 1896 auf Hiddensee als Sekretärin diente, seine zweite Ehefrau (Pastor Arnold Gustavs in: Hiddensee;1953). Der gemeinsame 1900 geborene Sohn ist dann auch der Grund, dass Gerhart Hauptmann für den Rest seines Lebens das schlesische Agnetendorf als Wohnsitz wählte. In seinem künstlerischen Schaffen hatte er die Thematik Lungenleiden und Tuberku-



Grabstein des Schriftstellers in Kloster auf Hiddensee. Aquarell von Frau M. Seybold (Plauen) nach einem Foto. Vorlage von Frau Dr. M. Huth (Rheinfelden).



Sonderbriefmarken zu Ehren Gerhart Hauptmanns aus BRD und DDR.

lose nicht vergessen, sie tauchte 1924 in seinem Drama „Herbert Engelmann“ und 1927 im Roman „Wanda“ wieder auf. Der Roman würdigt die medizingeschichtlich unvergessene Pioniertat des Arztes Hermann Brehmer (1826 bis 1889), der 1854 in dem schlesischen Bergdorf Görbersdorf die erste Lungenheilanstalt eröffnet hatte. Wie Prof. Ernst von Leyden (1832 bis 1910) in seinen Lebenserinnerungen feststellte, ging von Görbersdorf ein wichtiges Signal im Kampf gegen die verheerende Volkskrankheit aus.

Als eine besondere Anerkennung, die der Persönlichkeit des Dichters zuzurechnen ist, kann man das Angebot einer Kandidatur für das Reichspräsidentenamt in der Weimarer Republik betrachten. Den Reichspräsidenten wollte er nicht spielen, hielt er sich doch mehr für Goethes Nachfolger!

Im Seniorenalter verbrachte er zwischen 1930 und 1943 viele Sommermonate auf Hiddensee in seinem Haus „Seedorn“ in Kloster. Wie Pastor Gustavs feststellte, habe der Dichter immer mehr die Einsamkeit gesucht. Jahrzehntlang hatte Hauptmann an seinem epischen Werk „Der neue Christophorus“ gearbeitet. Als Fragment wurde es 1943 in Weimar gedruckt.

Es handelt sich bei diesem unvollendeten Werk um eine mystische Geschichte, die im schlesischen Eulengebirge spielt und eine Grabgeburt zum Gegenstand hat. Medizinisch unmöglich, lässt Hauptmann eine Tote unter der Erde einen Jungen gebären. Das Kind nannte der Dichter „Erdmann“ und seinem Retter, der ihn aus dem Grab holte, gab er den Namen Christoph. Hauptmanns Werk blieb unvollendet, aber gedanklich wäre eine Entwicklung

von Christoph zu Christophorus und von Erdmann zu Christus denkbar. Wenn man allerdings Hauptmanns Beiwort zum Fragment vom 13. Oktober 1942 aufmerksam liest, sprach der Dichter davon, dass bei Vollendung des Werkes „am Schluss, eine Verkörperung des deutschen Menschen dastehen und darüber, gegenwärtig und in die Zukunft weisend, der neue Mensch“. Wie soll diese Formulierung verstanden werden?

Wir wissen es nicht und werden es nie erfahren, denn am 6. Juni 1946 schloss der Dichter auf seinem Anwesen „Wiesenstein“ in Agnetendorf für immer seine Augen. Nach seiner Regieanweisung wurde sein Leichnam in seine Franziskanerkutte gekleidet und in einen Zinksarg verbracht. Nach Wochen konnte Polen verlassen werden und am 28. Juli 1946 fand Gerhart Johann Robert Hauptmann in Kloster auf Hiddensee seine ewige Ruhe.

Diesen Beitrag widmet der Verfasser dem am 28. Januar 2013 verstorbenen Prof. Dr. med. habil. Winfried Klug. Er war ein Mann mit Profil und ein guter Berater. Herr Prof. Dr. Klug hatte auch die Überschrift für diesen Beitrag vorgeschlagen. Seine Regsamkeit war ansteckend.

Dr. med. Heinz Zehmisch, Plauen